

Studien zum Neuen Testament
und seiner Umwelt

26

STUDIEN ZUM NEUEN TESTAMENT UND SEINER UMWELT (SNTU)

Serie A, Band 26

Herausgegeben von Prof. Albert Fuchs
o. Professor an der Theologischen Universität Linz

Die "Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt" (Serie A = Aufsätze) erscheinen seit 1976, mit Originalaufsätzen oder bearbeiteten Übersetzungen sonst schwer zugänglicher Artikel. Inhaltlich werden wissenschaftlich-exegetische Arbeiten bevorzugt, gelegentlich auch historische und philologische Fragen behandelt.

Alle Manuskripte, Korrekturen, Mitteilungen usw., die die Serie betreffen, werden an den Herausgeber, Prof. Albert Fuchs, Blütenstraße 17, A-4040 Linz, erbeten. Es wird darum ersucht, die Manuskripte weitgehend unformatiert (Textverarbeitung mit WinWord) sowohl auf PC-Diskette oder per e-mail als auch ausgedruckt einzusenden. Abkürzungen, Zitate und Schreibweise (Angabe von Untertiteln, Reihe usw.) sollten den bisher erschienenen Bänden entsprechen bzw. sich nach TRE richten. Hebräische Texte werden bevorzugt in Transkription gedruckt.

Die Redaktion des Bandes wurde von Mag. Renate Raml vorgenommen.

Anschriften der Autoren und Autorinnen:

Prof. Dr. Udo Borse, Antoniusstr. 18, D-53913 Swisttal-Straßfeld

Dr. Beate Kowalski, Sint-Michielstraat 6, B-3000 Leuven

Prof. Dr. Wilhelm Pratscher, Rooseveltplatz 10/10, A-1090 Wien

PD. Dr. habil. Stefan Schreiber, Derchingerstr. 41a, D-86165 Augsburg

Dr. habil. Martin Stowasser, Schottenring 21, A-1010 Wien

Dr. Frederique Vandecasteele-Vanneuville, Sint-Michielstraat 6, B-3000 Leuven

Die von den Autoren und Rezensenten vertretenen Positionen und Meinungen decken sich nicht notwendigerweise mit denen des Herausgebers.

Copyright: Prof. DDr. A. Fuchs, Linz 1999. Alle Rechte vorbehalten.

Bestelladresse: Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt
A-4020 Linz/Austria, Bethlehemstraße 20

email: a.fuchs@ktu-linz.ac.at

INHALTSVERZEICHNIS

MARTIN STOWASSER

Das verheißene Heil. Narratologische und textpragmatische Überlegungen zur markinischen Motivation der Leidensnachfolge in Mk 8,22-10,52 5

ALBERT FUCHS

Die Frage nach der Vollmacht Jesu

Mk 11,27-33 par Mt 21,23-27 par Lk 20,1-8..... 27

ALBERT FUCHS

Die Pharisäerfrage nach der Kaisersteuer

Mk 12,13-17 par Mt 22,15-22 par Lk 20,20-26..... 59

ALBERT FUCHS

Die Sadduzäerfrage Mk 12,18-27 par Mt 22,23-33 par Lk 20,27-40 83

ALBERT FUCHS

Mehr als Davids Sohn Mk 12,35-37a par Mt 22,41-46 par Lk 20,41-44..... 111

UDO BORSE

Die geschichtliche Absicherung (Lk 23,5-16) des christologischen

Psalmwortes (Ps 2,1s/LXX) und seiner Auslegung (Apg 4,25-28) 129

BEATE KOWALSKI

"... sie werden Priester Gottes und des Messias sein; und sie werden König sein mit ihm – tausend Jahre lang". (Offb 20,6)

Martyrium und Auferstehung in der Offenbarung..... 139

FREDERIQUE VANDECASTEELE-VILLENEUVE

Johannine Theology of Revelation, Soteriology, and the Problem

of Anti-Judaism 165

WILHELM PRATSCHER

Die Bedeutung des Dekalogs im Neuen Testament..... 189

STEFAN SCHREIBER

König JHWH und königlicher Gesalbter.

Das Repräsentanzverhältnis in 4Q174..... 205

REZENSIONEN..... 221

Asiedu-Peprah M., Johannine Sabbath Conflicts as Juridical Controversy (Fuchs)	228
Barker M., The Revelation of Jesus Christ (Giesen)	242
Becker J./ Luz U., Die Briefe an die Galater, Epheser und Kolosser (Fuchs)	245
Bendemann R. von, Zwischen ΔΟΞΑ und ΣΤΑΥΡΟΣ (Fuchs)	227
Beutler J., Die Johannesbriefe (Fuchs)	252
Bockmuehl M., Jewish Law in Gentile Churches (Repschinski)	261
Böhm M., Samaritanen und die Samaritaner bei Lukas (Fuchs)	238
Bovon F., Das Evangelium nach Lukas (Fuchs)	226
Brocke Ch. vom, Thessaloniker (Fuchs)	247
Cebulj Ch., Ich bin es (Fuchs)	233
Chilton B., Authenticating the Words of Jesus (Fuchs)	267
Chilton B., Authenticating the Activities of Jesus (Fuchs)	268
Collins Yarbro A./ Mitchell M.M., Antiquity and Humanity (Fuchs)	271
Croy N.C., A Primer of Biblical Greek (Raml)	223
Delling G., Studien zum Frühjudentum (Fuchs)	277
Dobbeler A. von, Der Evangelist Philippus (Fuchs)	239
Dobbeler A. von (u.a.), Religionsgeschichte des Neuen Testaments (Jaroš)	274
Faßbeck G., Der Tempel der Christen (Kügler)	259
Flusser D., Entdeckungen im Neuen Testament, Bd. 1.2 (Fuchs)	278
Freyne S., Galilee and Gospel (Schreiber)	281
Hartmann M., Der Tod Johannes' des Täufers (Fuchs)	224
Hemer C.J., The Letters to the Seven Churches of Asia (Kowalski)	240
Hultgren A.J., The Parables of Jesus (Fuchs)	257
Konkordanz zum Münchener Neuen Testament (Raml)	222
Kügler J., Die Macht der Nase (Raml)	286
Labahn M., Jesus als Lebensspender (Fuchs)	231
Lambrecht J., Collected Studies (Fuchs)	275
Lang M., Johannes und die Synoptiker (Pichler)	230
Luomanen P., Entering the Kingdom of Heaven (Pichler)	252
Mayer B., Jericho und Qumran (Fuchs)	283
Mell U./Müller U.B., Das Urchristentum in seiner lit. Geschichte (Fuchs)	272
Niebuhr K.-W., Grundinformation Neues Testament (Fuchs)	221
Pate C.M., The Reverse of the Curse (Wedderburn)	262
Plutarch, Ist "Lebe im Verborgenen" eine gute Lebensregel? (Schreiber)	284
Reinbold W., Propaganda und Mission im ältesten Christentum (Schreiber)	254
Rother U., Die theologischen Fakultäten der Universität Straßburg (Ecker)	287
Schaller B., Fundamenta Judaica (Fuchs)	272
Scholtissek K., Christologie in der Paulus-Schule (Schreiber)	248
Scholtissek K., In ihm sein und bleiben (Schreiber)	234
Stern D.H., Das jüdische Neue Testament (Fuchs)	223
Wenham D., Paulus (Fuchs)	250
Wilkens H., Kata Markon (Fuchs)	225
Witulski Th., Die Adressaten des Galaterbriefes (Fuchs)	246

**Die Pharisäerfrage nach der Kaisersteuer
Mk 12,13-17 par Mt 22,15-22 par Lk 20,20-26**

1. Von den agreements dieser Perikope, denen sich die folgende Untersuchung im besonderen zuwendet, läßt sich als erstes λέγοντες bei Mt 22,16 und Lk 20,21 der Passage von Mk 12,14 καὶ ἐλθόντες λέγουσιν αὐτῷ gegenüberstellen. Das Partizip bei Mt und Lk anstatt des Verbum finitum λέγουσιν bei Mk kann als Parallele gewertet werden, obwohl der vorausgehende Text sowohl bei Mt wie auch bei Lk stark redigiert ist.¹ Wegen dieser Veränderungen ging wohl auch das ἐλθόντες von Mk 12,14 bei den Seitenreferenten verloren.² Jedenfalls kann man der weitgehend identischen Fortsetzung aller drei Synoptiker entnehmen, daß λέγοντες bei Mt in Zusammenhang mit λέγουσιν bei Mk und λέγοντες bei Lk zu sehen ist. Ein solches agreement, das natürlich auch als Redaktion von Seiten des Mt und Lk erklärt werden könnte, hat sich andererseits aber schon an zahlreichen Stellen auch als Eigenart deuteromarkinischer Bearbeitung herausgestellt (vgl. z.B. Mt 8,3 par Lk 5,13 gegenüber Mk 1,41; Mt 8,25 par Lk 8,24 gegenüber Mk 4,38; Mt 8,27 par Lk 8,25 gegenüber Mk 4,41; etc.),³ kann aber endgültig erst im Zusammenhang mit den weiteren Übereinstimmungen beurteilt werden.

¹ B. Weiß, Die Quellen des Lukasevangeliums, Stuttgart-Berlin 1907, 212 war seinerzeit der Ansicht, daß Lk von seiner Sonderquelle L abhängig sein müsse, weil Lk 20,20 „in jedem Worte von Mk. 12,13 abweicht“ und weil „doch nicht der geringste Grund vor(lag), hier an der Markuserzählung etwas zu ändern“. Man merkt der Erklärung an, daß sie ausschließlich in der Kategorie von statischen Quellen befangen ist und die Überlegung von absichtlichen Änderungen durch einen Evangelisten gänzlich fremd ist.

² Vgl. J. Schmid, Matthäus und Lukas. Eine Untersuchung des Verhältnisses ihrer Evangelien (BSt, 23/2-4), Freiburg 1930, 141: „durch das Vorausgehende überflüssig gemacht“. Ähnlich auch K. Huber, Jesus in Auseinandersetzung. Exegetische Untersuchungen zu den sogenannten Jerusalemer Streitgesprächen des Markusevangeliums im Blick auf ihre christologischen Implikationen (FzB, 75), Würzburg 1995, 228 und F. Neiryneck, The Minor Agreements of Matthew and Luke Against Mark with a Cumulative List (BETL, 37), Leuven 1974, 153.

³ Vgl. die Sammlung von agreement-Stellen mit Partizip von λέγειν bei Neiryneck, Agreements, 207f bzw. A. Fuchs, Die Seesturmperikope Mk 4,35-41 parr im Wandel der urkirchlichen Verkündigung, in: SNTU 15 (1990) 101-133, hier 115.119.

2. Von einzelnen Autoren wird καὶ ... διδάσκεις bei Mt 22,16 par Lk 20,21 als agreement gegenüber Mk 12,14 vermerkt und darauf hingewiesen, daß man besonders bei Lk nicht im gleichen Vers stilistisch und sachlich ein zweimaliges διδάσκεις (vgl. τὴν ὁδὸν τοῦ θεοῦ διδάσκεις am Satzende) erwarten würde, außer er hätte es eben aus einer Quelle übernommen.⁴ Für Deuteromarkus ist als sicher anzunehmen, daß der gesamte Text des Mk von διδάσκαλε bis διδάσκεις unverändert vorhanden war, weil alle einzelnen Passagen entweder bei Mk und Lk oder bei Mk und Mt vorliegen: διδάσκαλε, οἶδαμεν ὅτι ἀληθῆς εἶ Mk/Mt; καὶ οὐ μέλει σοι περὶ οὐδενός Mk/Mt; οὐ γὰρ βλέπεις εἰς πρόσωπον ἀνθρώπων Mk/Mt; ἀλλ' ἐπ' ἀληθείας τὴν ὁδὸν τοῦ θεοῦ διδάσκεις Mk/Lk. Dabei ist die gleichbleibende Struktur und die identische Reihenfolge der Motive von besonderem Gewicht. Auf diesem Hintergrund läßt sich die mt Wendung καὶ τὴν ὁδὸν τοῦ θεοῦ ἐν ἀληθείᾳ διδάσκεις leicht als Vorausnahme und Änderung des Evangelisten verstehen.⁵ Wegen des parallelen lk καὶ διδάσκεις ist aber u.U. mit der Möglichkeit zu rechnen, daß Mt damit nur ein schon an dieser Stelle befindliches καὶ ... διδάσκεις überlagert hätte. Für die Rekonstruktion des Textes der Vorlage ist jedoch zu beachten, daß die bei Mk und Mt identische Formulierung διδάσκαλε, οἶδαμεν ὅτι ἀληθῆς εἶ auch als Grundlage für Lk anzunehmen ist, andererseits aber καὶ διδάσκεις nicht ohne ein Zwischenelement darauf folgen kann. Nur vermutungsweise soll καὶ ὁρθῶς διδάσκεις rekonstruiert werden. Sicherheit ist hier nicht zu gewinnen, aber die auffallende Parallele bei Mt und Lk und die erwähnte stilistisch ungewöhnliche Wiederholung bei letzterem sind andererseits auch nicht zu übersehen.

3. Nach der ausdrücklichen Frage von Seiten der Pharisäer, ob es erlaubt sei, dem Kaiser Steuern zu zahlen oder nicht,⁶ die sowohl bei Mk 12,14 wie bei Mt

⁴ Vgl. dazu z.B. A. Ennulat, Die 'Minor Agreements'. Untersuchung zu einer offenen Frage des synoptischen Problems (WUNT, 2/62), Tübingen 1994, 270f; Neiryneck, Agreements, 153, der nur καὶ als agreement vermerkt, und M.D. Goulder, Luke. A New Paradigm, (JSNT SS, 20), Sheffield 1989, 696.

⁵ Vgl. J. Gnllka, Das Matthäusevangelium (HTK, 1/2), Freiburg-Basel-Wien 1988 (1992), 246: „Damit erhält die Auseinandersetzung umfassendere Bedeutung. Die Lehre Jesu rückt in das Zentrum“.

⁶ D. Flusser, Entdeckungen im Neuen Testament I: Jesusworte und ihre Überlieferung, hg. von M. Majer, Neukirchen 1987, 54 stellt die völlig haltlose Behauptung auf, daß es sich bei den Fragestellern entgegen dem ausdrücklichen Wortlaut des Textes nicht um Pharisäer (bzw. auch Herodianer, Mt) handle, sondern um Sadduzäer, die „einige sich als Pharisäer ausgebende Agenten“ mit der gefährlichen Frage zu Jesus geschickt hätten. Die Argumentation, daß die Pharisäer selbst die Steuer nur zähneknirschend zahlten und deshalb

22,17 und Lk 20,22 (mit wenigen Änderungen: ἡμᾶς, φόρον statt κῆνσον, Umstellung von Καίσαρι und δοῦναι) nachdrücklich gestellt wird (vgl. ἢ οὐ), ist bei den Seitenreferenten die Wiederholung δῶμεν ἢ μὴ δῶμεν gestrichen. Mit der ersten Frage ist eher das *grundsätzliche* Problem angesprochen, ob es für toratreue Juden überhaupt gestattet sein kann, dem heidnischen Kaiser Steuern zu zahlen, während in der Wiederholung mehr der *praktische* Gesichtspunkt der durch kaiserliche Verordnung zum Zahlen der Steuer Gezwungenen im Vordergrund steht. Die rechtliche, grundsätzliche Frage nach der Erlaubtheit einer Steuer für toratreue und toragebundene Juden an den heidnischen Kaiser mit seinem blasphemischen Anspruch⁷ ist etwas ganz anderes als die Frage, ob die Steuer *unter den gegebenen Verhältnissen* der kaiserlichen Oberhoheit und Besetzung Judäas durch römische Truppen *praktisch unter allen Umständen* gezahlt werden mußte. Was bei Mk auf den ersten Blick pleonastisch klingt, hat also durchaus einen realistischen Hintergrund.⁸ Aber zumindest für solche Leser, die später und außerhalb Palästinas nicht von diesem Dilemma betroffen waren, konnte die zweite Frage etwas unnachgiebig penetrant erscheinen, sodaß sich eine Eliminierung sehr leicht begreifen läßt.⁹

ein eventuell ablehnendes Wort Jesu beim Statthalter gar nicht gegen ihn verwenden hätten können, weil es sich auch gegen sie selbst gerichtet hätte, ist nicht überzeugend. Hinter dem Manöver Flussers scheint die bekannte Tendenz zu stehen, daß über die Pharisäer nichts Negatives ausgesagt werden darf bzw. daß die Kritik der Evangelien an ihnen nicht mit der Realität übereinstimme. Vgl. *ders.*, aaO. 53: „Irgend jemand [!] wollte Jesus in die Falle locken“ (im Original nicht kursiv). Bezüglich des historisch angeblich verfälschten Mk-Textes behauptet er: „Die Übeltäter sind Pharisäer, die *ohne jede Begründung* Jesus hineinlegen wollen“ (55, im Original nicht hervorgehoben). Dies ist dem Verfasser u.a. deshalb möglich, weil er mit großer Willkür Lk als den ältesten synoptischen Text erklärt (s.u.) und das Fehlen von Lk 20,20b bei Mk als absichtliche Auslassung aus gibt.

⁷ Das Provozierende dieser Steuer ist besonders bei Lk hervorgehoben, der keine *allgemeine* Frage nach der Erlaubtheit stellt wie Mk und Mt, sondern die theokratischen Juden (ἡμᾶς) *ausdrücklich* und *betont* dem heidnischen Kaiser gegenüberstellt.

⁸ Auch *W.E. Bundy*, *Jesus and the First Three Gospels. An Introduction to the Synoptic Tradition*, Cambridge (Mass.) 1955, 440 sieht einen ähnlichen Unterschied zwischen beiden Fragen und spricht von „a theoretical formation“ und andererseits von einem „practical patriotic issue“ und stellt dann fest: „Matthew and Luke reproduce only the first half of Mark's double dilemma, the theoretical portion“. – Von Deuteromarkus wird diese zweite Seite aber durch ἀπόδοτε aufgenommen.

⁹ Von jenen Autoren, die sich ausführlich genug mit dem synoptischen Text dieser Perikope beschäftigen, um solche Unterschiede überhaupt wahrzunehmen und zu erwähnen, wird die zweite mk Frage meist als überflüssig empfunden und die Auslassung der Redaktion der Seitenreferenten zugeschrieben. Vgl. z.B. *Schmid*, Mt und Lk, 142, der von „stark pleonastischen Worte(n)“ spricht, bzw. *U. Luz*, *Das Evangelium nach Matthäus* (EKK, 1/3),

Natürlich wären dazu auch Mt und Lk unabhängig voneinander und unabhängig von einer Quelle fähig gewesen, aber es gilt auch das Umgekehrte, daß schon ein Redaktor vor ihnen ein ähnliches Empfinden haben konnte, was auch anzunehmen ist, wenn sich an anderen Stellen verlässliche und unwiderlegliche Argumente für seine Arbeit finden. Daß das bereits in vielen Perikopen der Fall ist, braucht nicht eigens erwähnt zu werden.

4. In Mt 22,17 (ἡμῶν) und Lk 20,22 (ἡμᾶς) wird der prinzipiellen Frage ein persönlicher Akzent gegeben, der die Fragesteller deutlicher ins Spiel bringt. Es macht den Eindruck, daß das bei Mk so pleonastisch klingende δῶμεν ἢ μὴ δῶμεν vom Redaktor auf diese Weise aufgegriffen ist.¹⁰ Bei Mt ist das Pronomen wahrscheinlich durch den Evangelisten in die von ihm allein vorausgestellte Aufforderung εἰπὲ οὖν ἡμῶν τί σοι δοκεῖ geraten.¹¹

Von nicht geringer Bedeutung scheint für eine angemessene Beurteilung dieses agreements zu sein, daß man in der Perikope bezüglich der Vollmacht Jesu Mk 11,27-33 par ein analoges Vorgehen des Bearbeiters beobachten kann. Wie in dem diesbezüglichen Zusammenhang näher ausgeführt ist,¹² wird auch bei Mt 21,26 φοβούμεθα par Lk 20,6 ἡμᾶς die Aufmerksamkeit mehr auf die Gegner gerichtet, als es bei Mk 11,32 ἐφοβοῦντο der Fall ist. Während bei letzterem nämlich die Rede der Jerusalemer Tempelautoritäten durch einen Anakoluth abgebrochen ist und ein Kommentar des Evangelisten folgt, ist dieser bei den Seitenreferenten in die Rede der Gegner einbezogen, was der Darstellung mehr Ausgeglichenheit verleiht. Obwohl die Situation bei Mt 22,17 par Lk 20,22 verschieden ist von der

Zürich-Einsiedeln-Köln und Neukirchen-Vluyn 1997, 253, der die Streichung als stilistische Verbesserung des Mt wertet. R.H. Gundry, *Matthew. A Commentary on His Literary and Theological Art*, Grand Rapids 1982 (= 21983), 442 bemerkt die parallele Auslassung ebenfalls, getraut sich in diesem Fall aber nicht, wie sonst bei ihm üblich von einer Abhängigkeit des Lk von Mt zu sprechen, weil Lk die mt Erweiterung εἰπὲ οὖν ἡμῶν τί σοι δοκεῖ von Mt 22,17 nicht übernommen hat. So ist für die Lk Streichung die "seemingly redundant question" maßgeblich, für Mt die erwähnte Erweiterung, die die zweite mk Frage exzessiv erscheinen ließe.

¹⁰ Vgl. *Ennulat*, *Agreements*, 271: „Dadurch tritt der allgemeingültige Charakter der Frage zurück und die Fragenden werden persönlich in die zu klärende Frage hineingezogen“.

¹¹ Zu τί σοι δοκεῖ vgl. die fast identische Formulierung in Mt 17,25; 18,12; 21,28; 22,42 und 26,66. Entfernt lassen sich Lk 10,36 und Apg 25,27 vergleichen.

¹² Vgl. A. Fuchs, *Die Frage nach der Vollmacht Jesu. Mk 11,27-33 par Mt 21,23-27 par Lk 20,1-8*, in: *SNTU* 26 (2001) 27-58, 49f.

gerade zitierten, ist doch auch hier festzustellen, daß aus der *abstrakten* Frage der Pharisäer und Herodianer eine konkrete geworden ist. Das Vorgehen ist trotz der Verschiedenheit der Umstände verwandt, und man würde einen wichtigen Zusammenhang außer Acht lassen, wenn man die beiden agreements nicht miteinander in Beziehung setzen wollte.

5. In gewissem Sinn läßt sich auch γνούς Mt 22,18 par Lk 20,23 κατανοήσας gegenüber εἰδώς bei Mk 12,15 als agreement verstehen. Intuitiv wird zwar von vielen Autoren auch εἰδώς mit „durchschauen, erkennen“ oder einem äquivalenten Ausdruck übersetzt, was sich dann von den Seitenreferenten der Bedeutung nach nicht unterscheidet. Streng genommen ist εἰδώς aber doch das Perfektpartizip von οἶδα (mit präsentischer Bedeutung), das wörtlich ein *vorhandenes* Wissen bzw. eine *schon länger* geltende Überzeugung bezeichnet, während Mt und Lk das sicherlich auch bei Mk *Gemeinte* sprachlich exakter mit einem Verbum des *Erkennens* (γινώσκειν / Mt bzw. κατανοεῖν / Lk) und zusätzlich im *Aorist* wiedergeben, was auf die augenblickliche Situation hinweist.¹³ A. Horstmann meint dazu, daß οἶδα „resultativ ... den theoretischen Besitz von Wissen“ bedeute, während γινώσκειν „den Erwerb von Wissen“ angebe.¹⁴ Mehr als durch die Wahl des neuen Verbs (γινώσκειν) bzw. mindestens ebenso stark wird also durch den Aorist bei den Seitenreferenten betont, daß Jesus *in diesem Augenblick*, d.h. an ihrem *konkreten Verhalten*, ihre böse Absicht (Mt) bzw. ihre Verschlagenheit (Lk) erfaßte. Obwohl wie schon erwähnt Mk mit dem Verb sachlich kaum etwas anderes sagen will als Mt und Lk, ist die Formulierung des agreements γνούς [κατανοήσας] ... εἶπεν doch besser und logischer als die mehr statische Ausdrucksweise εἰδώς ... εἶπεν bei Mk, bei der Wissen und Reaktion chronologisch auf gleicher Ebene stehen, während der agreement-Autor beides *aufeinander folgen läßt*, sodaß das Zweite bei ihm zur *Konsequenz* der ersten Aussage wird. Man kann somit A. Ennulat zustimmen, der den Unterschied des agreements gegenüber Mk ähnlich interpretiert: „Diese Textänderung beinhaltet eine ... Akzentverschiebung; während bei Mk Jesus schon ‚grundsätzlich weiß‘, daß die ihn Fragenden heuchlerisch sind, wird bei Mt und Lk das Verhalten der Gegner Jesu dadurch besonders negativ hervorgehoben, daß Jesus aufgrund dieses Verhaltens sie erst als boshaft bzw.

¹³ Schmid, Mt und Lk, 142 begründet den Unterschied der Seitenreferenten damit, daß „das Objekt etwas äußerlich Unsichtbares ist“.

¹⁴ Vgl. A. Horstmann, οἶδα, in: EWNT 2, Sp. 1206-1209, hier 1207, zitiert von Ennulat, Agreements 271, Anm. 24.

arglistig ‚erkennt‘ “. ¹⁵ Unter dieser Voraussetzung legt es sich dann nahe, bei Lk eine weitere Bearbeitung anzunehmen, weil κατανοεῖν bei ihm zumindest statistisch einen relativ häufigen Gebrauch zeigt. ¹⁶

6. Im folgenden kann man überlegen, ob τὴν πονηρίαν Mt 22,18 par τὴν πανουργίαν Lk 20,23 gegenüber τὴν ὑπόκρισιν Mk 12,15 als agreement zu werten ist oder erst Mt und Lk für die Redaktion verantwortlich sind. Zunächst ist als sicher zu erkennen, daß bei Mt die Nachstellung des Personalpronomens αὐτῶν gegenüber der identischen Vorausstellung bei Mk und Lk auffällt und somit als redaktionelle Änderung zu beurteilen ist. Das könnte nahelegen, daß auch πονηρία mt Redaktion ist, aber Sicherheit besteht dafür nicht. Die Entscheidung wird auch durch die Statistik nicht erleichtert, weil πανουργία bei Lk *hapax legomenon* in Evangelium und Apg ist und πονηρία bei Mt auch nur einmal vorkommt. ¹⁷ Inhaltlich scheint eine gewisse Übereinstimmung aber doch darin zu liegen, daß mit „Hinterlist“ und „Verschlagenheit“ (πανουργία) bzw. mit böser Gesinnung (πονηρία) die Einstellung der Gegner treffender bzw. schärfer beschrieben ist als mit ὑπόκρισις bei Mk. Wenn man wegen der Umstellung von αὐτῶν und der häufigen Verwendung von πονηρός doch eher bei Mt eine Änderung des Wortlauts annimmt, könnte man πανουργία auch sprachlich als Wortlaut des agreements verstehen, das wie erwähnt inhaltlich die Aussage verbessert, weil es die Gesinnung präziser beim Namen nennt. Die Heuchelei (ὑπόκρισις), d.h. das Auseinanderklaffen von Reden und Verhalten, wird sachlich eindeutiger benannt, weil das agreement die dahinterstehende Haltung offenlegt. Über eine gewisse Wahrscheinlichkeit ist in der Rekonstruktion des Wortlautes aber nicht hinauszukommen.

Seltsam mutet auf dem Hintergrund der erwähnten Präzisierung und Verschärfung der Charakteristik der Gegner bei den Seitenreferenten die Behauptung D. Flussers an, Mk habe ὑπόκρισις anstelle des Lk πανουργία gesetzt. Dies geht mit seiner Grundauffassung bezüglich der Synoptiker konform, daß Lk „der älteste Evangelist“ sei und dieser „Markus als Grundlage (diente)“, ¹⁸ wofür der Verfasser

¹⁵ Vgl. *Ennulat*, *Agreements*, 271. Abgesehen von der Akzentverschiebung könnte man im einzelnen aber auch anders als Ennulat urteilen, da das „Wissen“ bei Mk schon eine *wiederholte* schlechte Erfahrung impliziert. Das besonders Negative der jetzigen Situation könnte nur im Ausmaß bzw. in der Art der Unehrllichkeit liegen.

¹⁶ Vgl. *R Morgenthaler*, *Statistik des Neutestamentlichen Wortschatzes*, Zürich-Frankfurt ³1982, 110: 1/0/4/0/4, NT insgesamt 14.

¹⁷ Vgl. aber πονηρός: 26/2/13/3/8, insgesamt im NT 78; *Morgenthaler*, *Statistik*, 134.

¹⁸ *Flusser*, *Jesusworte*, 42.

aber keinen ernsthaften Nachweis liefert. Das agreement mit Mt, das er als einziges innerhalb der Perikope bemerkt, erklärt sich für ihn damit, daß „Matthäus ... an dieser Stelle wohl die Quelle (kannte), die auch Lukas vorlag“.¹⁹ Flusser reiht sich damit ein unter jene Autoren, für die die agreements älter sind als der kanonische Mk-Text. Daß dies in radikalem Widerspruch steht zur *Grundeigenschaft* aller agreements, nämlich ihrem gegenüber Mk *sekundären* Charakter, braucht nicht mehr wiederholt zu werden.

7. Am Beginn des folgenden Verses fällt die Übereinstimmung von ἐπιδείξατε Mt 22,19 mit δείξατε Lk 20,24 gegenüber φέρετε bei Mk 12,15 auf. Abgesehen von der Frage von Simplex oder Kompositum (s.u.) ist unmittelbar zu sehen, daß das *Vorzeigen* eines Denars mit dem Bild und der Aufschrift des Cäsars viel passender ist als die Aufforderung des Mk, eine solche Münze erst herzubringen. Selbst wenn Mk gar nicht viel anderes gemeint haben sollte als die Seitenreferenzen, was man u.a. deshalb vermuten kann, weil sowohl bei Mk 12,16 (οἱ δὲ ἤνεγκαν) wie bei Mt 22,19 (οἱ δὲ προσήνεγκαν) die Vorstellung des Herbeibringens durchaus nicht vermieden wird,²⁰ haben Mt und Lk sprachlich jedenfalls den angemesseneren Ausdruck. Denn für die Situation ist ja nur wichtig, daß den Pharisäern und Herodianern, die keine ehrliche Frage stellen, durch das Bild des Cäsars und die dazugehörige Aufschrift *vor Augen geführt wird*, daß sie durch den Besitz und Gebrauch von Münzen mit dem Bild des heidnischen Kaisers längst eine Entscheidung getroffen haben.²¹ „Das δείξατε setzt voraus, daß die Fragenden die

¹⁹ Flusser, Jesusworte, 55.

²⁰ Nach *W.D. Davies - D.C. Allison*, *A Critical and Exegetical Commentary on The Gospel According to Saint Matthew (ICC)*, 3, Edinburg 1997, 211 gestattet der Mt-Text die Vorstellung, daß die Pharisäer und Herodianer von jemand anderem eine Münze erhalten. Schon *A. Plummer*, *A Critical and Exegetical Commentary on The Gospel of S. Luke (ICC)*, Edinburg 1922 (= 1964), 465 hatte ähnlich argumentiert mit der Begründung: „They would not have heathen money on their persons“. *W.C. Allen*, *A Critical and Exegetical Commentary on The Gospel According to S. Matthew (ICC)*, Edinburg 1912 (=1965), 237 meint, „that Roman denarii would not be current in the Temple, and were, therefore, not likely to be found there“. Vom agreement und der dadurch erreichten Verbesserung hat er aber nichts begriffen, weil er schreibt: „If so, Mt. with his ἐπιδείξατε misses the point“!

²¹ Vgl. den Wortlaut der Aufschrift bei *R. Pesch*, *Das Markusevangelium (HTK, 2/2)*, Freiburg-Basel-Wien 1977 (= 1991), 226f. – Das von verschiedenen Autoren immer wieder vorgebrachte Argument, daß das Bild des Cäsars auf der Münze zusammen mit der blasphemischen Beschriftung im Tempel besonders provokant wirken mußte, wird vom Text selbst nicht in den Vordergrund gestellt. Jedenfalls wurde diese Münze von den Händlern im Tempelbereich umgewechselt, ohne daß dagegen Kritik geäußert wurde. Vgl. dazu

Münze bei sich tragen, sie also den Umlauf dieses Zahlungsmittels akzeptieren und damit de facto den Herrschaftsanspruch und die Steuerhoheit des Kaisers. So wird ihre Frage durch die Wahl von δέξατε statt φέρετε noch deutlicher als 'Fangfrage' gekennzeichnet".²²

Interessant ist, daß dieses agreement zumindest vereinzelt auch schon in der bisherigen Forschung, die unter dem Diktat der Zweiquellentheorie steht, zu der Auffassung geführt hat, „daß hier Mt und Lk auf einem bereits veränderten Mk-Text basieren".²³ Zur Begründung dient die Beobachtung, daß „Lk im Evgl [= Evangelium] δέκνυμι lediglich in Abhängigkeit von der Trad[ition] verwendet".²⁴ In quellenkritischer Hinsicht ist dieses agreement ein schlagendes Beispiel dafür, daß z.B. die NeoGriesbach-Hypothese in eine enorme Schwierigkeit gerät mit ihrer Behauptung einer Abhängigkeit des Mk von Mt und Lk. Denn wie sollte es dem Mk eingefallen sein, an die Stelle der präzisen Formulierung des Gedankens eine viel gröbere zu setzen, wenn inhaltlich damit überhaupt nichts gewonnen ist?²⁵ Und die Behauptung einer *Übernahme* eines Wortes aus Mt und Lk ist überhaupt utopisch, wenn dieses Wort dort gar nicht steht!

Auch die Statistik zeigt, daß der häufige Gebrauch des Wortes φέρειν bei Mk bei den Seitenreferenten spürbar zurückgedrängt ist, was deren Stil merklich verbessert.²⁶ Darüberhinaus ist aber festzustellen, daß auch der *agreement-Autor* an der Einschränkung dieses Wortgebrauchs beteiligt ist und also nicht erst Mt und Lk bzw. sie allein den Stil des Mk in diesem Punkt verbessert haben. Denn bei Mt 21,2 par Lk 19,30 hat derselbe Redaktor das φέρετε von Mk 11,2 durch ἀγάγετε

Huber, Auseinandersetzung, 201f.

²² Ennulat, Agreements, 272.

²³ Ennulat, Agreements, 272.

²⁴ Ennulat, Agreements, 272 und Anm. 32, mit Verweis auf Lk 4,5; 5,14; 22,12 und 24,40, wobei im letzten Fall Joh aber von Lk abhängig sein könnte.

²⁵ Auch Huber, Auseinandersetzung, 233, Anm. 278 kommt am Ende seines synoptischen Vergleichs auf das NeoGriesbach-Modell zu sprechen und meint zu den mt und lk Abweichungen gegenüber Mk: „Für die ausgewiesenen Unterschiede wäre bei einer Vorlage von Matthäus bzw. Lukas umgekehrt nicht erklärbar, warum sie sich bei Markus nicht mehr finden“. Vgl. zur Interpretation der ganzen Perikope von Seiten der Griesbachhypothese W. Farmer, *The Synoptic Problem. A Critical Analysis*, Dillsboro ²1976, 262-264 und die Kritik dazu von C.M. Tuckett, *The Revival of the Griesbach Hypothesis. An Analysis and Appraisal* (SNTS MS, 44), Cambridge 1983, 120-124.

²⁶ Vgl. Morgenthaler, Statistik, 153: 6/15/4/17/10; NT insgesamt 68.

ersetzt und zugleich die Parataxe λύσατε αὐτὸν καὶ φέρετε durch eine öfter bei ihm anzutreffende Partizipialkonstruktion zu λύσαντες ἀγάγετε verbessert.²⁷ Unübersehbar wird diese stilistische und sachliche Korrektur als Werk des Deuteromarkus aufgrund der Beobachtung, daß er in derselben Perikope bei Mt 21,7 par Lk 19,35 noch ein zweites Mal mit ἤγαγον das φέρουσι von Mk 11,7 geändert hat. Abgesehen von der Vermeidung des bei Mk so häufigen Wortes könnte der Gedanke maßgeblich gewesen sein, daß ἄγειν das zutreffendere Verbum ist im Vergleich zu φέρειν.²⁸ Für das hier zur Debatte stehende agreement von Mt 22,19 par Lk 20,24 gegenüber Mk 12,15 erbringt der Vergleich mit den Parallelen in der Einzugsperikope, daß es kaum noch eine plausible Möglichkeit gibt, sich mit der Zweiquellentheorie für unabhängige Mt- und Lk-Redaktion zu entscheiden. Vielmehr ist mit einer Überarbeitung zu rechnen, die weit über ein einzelnes Stück hinausgeht und den ganzen Text des Mk umfaßt, was ja aus der Natur der Sache viel überzeugender ist als die sprachlich-stilistische Verbesserung einer *einzig* Perikope.²⁹ Dann sind aber auch die bisher behandelten anderen agreement-Änderungen eher diesem Redaktor zuzurechnen als der Redaktion des Mt und Lk zu überlassen, weil es logisch ist, daß ein solcher Bearbeiter nicht nur ein *einziges* Detail verbessert, sondern eine Gesamtüberarbeitung vornimmt.³⁰

Bezüglich des Kompositums ἐπίδειξατε bei Mt ist noch zu vermerken, daß der Wortgebrauch für mt Redaktion spricht,³¹ obwohl auch Lk das Wort nicht meidet, wie besonders aus der Apg (9,39; 18,28) zu ersehen ist. In Mt 24,1 legt die voraus-

²⁷ Vgl. dazu A. Fuchs, Die agreements der Einzugsperikope Mk 11,1-10 par Mt 21,1-9 par Lk 19,28-38, in: SNTU 23 (1998) 215-227, hier 217f.

²⁸ Vgl. Fuchs, Einzugsperikope, 222.

²⁹ Vgl. dazu A. Fuchs, Die Schwachstelle der Zweiquellentheorie. Antwort auf den Verteidigungsversuch von Jens Schröter, in: SNTU 24 (1999) 167-210, hier 198. Siehe auch *ders.*, Die Sadduzäerfrage. Mk 12,18-27 par Mt 22,23-33 par Lk 20,27-40, in: SNTU 26 (2001) 83-110, 83.

³⁰ Gelegentlich wird damit argumentiert, ἐπίδειξατε als Mt-Redaktion zu verstehen, weil das zusammengesetzte Verb von diesem Evangelisten öfter benützt wird als von den anderen Synoptikern und weil dies auch für das Kompositum προσφέρειν, das im nächsten Satz verwendet ist, gegenüber dem Simplex bei Mk zutrifft (vgl. *Morgenthaler*, Statistik, 137: 15/3/4/2/3/ Hebr 20; NT insgesamt 47). Das unbestreitbare Vorhandensein mt Bearbeitung (Kompositum statt Simplex) darf aber nicht dazu führen, auch das *agreement*, das einer *anderen* Entwicklungsstufe angehört, ungeprüft dem Mt zuzuordnen.

³¹ Vgl. *Morgenthaler*, Statistik, 98: 3/-/1/-/2, NT insgesamt 7.

gehende, typisch mt Wendung³² καὶ προσῆλθον οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ mt Herkunft auch für die Fortsetzung ἐπιδείξει αὐτῷ nahe; in Mt 16,1 haben Mk (8,11) und Lk (11,16) ebenfalls keine Parallele. Wenn man dazu noch überlegt, daß ἐπιδείξει wohl die Bedeutung von demonstrativem Vorzeigen hat gegenüber dem einfachen Vorweis bei Lk und die Aufforderung Jesu autoritativer unterstreicht, ist eine Reduzierung des stärkeren Ausdrucks auf einen einfacheren auch nicht wahrscheinlich. Dazu kommt, daß auch Lk das Kompositum bei 17,14 verwendet (πορευόντες ἐπιδείξατε ἑαυτοὺς τοῖς ἱερεῦσιν), was eher auf Redaktion schließen läßt, wenn man Mt 8,4 par Mk 1,44 par Lk 5,14 vergleicht, wo die ganze Tradition das Simplex benützt. Es ist außerdem bekannt, daß Lk häufig zusammengesetzte Verba bevorzugt.³³ Man wird sich deshalb gern J. Schmid anschließen, der meint: „Wäre Lk hier von Mt beeinflusst, dann würde er schwerlich das Kompositum durch das Simplex ersetzt haben“.³⁴ Umso weniger kann es auf diesem Hintergrund überzeugen, wenn R.H. Gundry gerade entgegengesetzt urteilt und erklärt: „Luke’s simple δείξατε seems to show Matthean influence“.³⁵ Seine Interpretation hat mit den Tatsachen offensichtlich wenig zu tun, umso mehr jedoch mit der von ihm vertretenen Hypothese, Lk sei von Mt abhängig, und zwar nur in den agreements, für die er sonst keine Erklärung findet. Es ist zu offenkundig, daß Gundry den sekundären Charakter aller agreements gegenüber Mk nicht erfaßt hat und daß ihm damit die entscheidende Erkenntnis einer *Entwicklung aus Mk* verborgen bleibt.³⁶ Auf jeden Fall ist aber durch die Wahl von δείξατε anstelle von φέρετε die Wie-

³² Vgl. A. Fuchs, Sprachliche Untersuchungen zu Matthäus und Lukas. Ein Beitrag zur Quellenkritik (AnBib, 49), Rom 1971, 100-111.

³³ Vgl. H.J. Cadbury, The Style and Literary Method of Luke (HTS, 6), Cambridge (Mass.) 1920, reprint New York 1969, 166f bzw. Neiryneck, Agreements, 254.

³⁴ Schmid, Mt und Lk, 142, Anm. 2.

³⁵ Gundry, Mt, 443.

³⁶ Es ist wenig überzeugend, wenn Gundry, Mt, 443 im Fall der agreements generell mit einer Kenntnis und Benützung des MtEv durch den dritten Evangelisten rechnet. Der Autor kann keine plausiblen Argumente vorweisen, warum sich Lk einerseits so weitgehend an Mk gehalten haben sollte, wie es tatsächlich der Fall ist, andererseits aber das weit mehr Stoff enthaltende und sprachlich besser gestaltete MtEv nur für die agreements als Lückenbüsser verwendet haben sollte. Es ist das Defizit Gundrys, daß er wie viele andere die Übereinstimmungen nur atomistisch unter die Lupe nimmt und ihre große Zahl und ihre Kohärenz nicht erfaßt. Gerade dies ist aber zusammen mit dem sekundären Charakter dieser Phänomene der Schlüssel zu ihrem angemessenen Verständnis. Vgl. Fuchs, Sadduzäerfrage, 109, Anm. 66.

derholung vermieden, die durch das folgende ἤνεγκαν Mk 12,16 par προσήνεγκαν Mt 22,19 gegeben wäre und bei Mk auch vorliegt.³⁷ Daß bei stärkerem liturgischen und katechetischen Gebrauch des MkEv auch der Wunsch nach einer besseren sprachlichen Präsentation entstand, ist nur zu erwarten und macht die in den agreements zutage tretende Bearbeitung voll verständlich.

8. Bei Mt 22,19 par Lk 20,24 ist der zweite Teil der Antwort Jesu ἵνα ἴδω bei Mk 12,15 gestrichen. Einmal kann man darauf hinweisen, daß die Aussage sachlich nicht unbedingt nötig ist³⁸ und etwas nachklappt wie δῶμεν ἢ μὴ δῶμεν in V. 14 bzw. wie ὅταν ἀναστῶσιν in der darauffolgenden Perikope bei Mk 12,23. Davon abgesehen hat ein Redaktor die Passage vermutlich auch deshalb eliminiert, weil es in der ganzen Konfrontation mehr darum geht, daß die *Fragesteller* durch Bild und Aufschrift der Steuermünze überführt werden, nicht aber Jesus. Genau zu diesem Zweck fordert Jesus gemäß der agreement-Fassung seine Gegner durch δείξατε auf, ihm eine Münze zu zeigen, sodaß der Schluß nahe liegt, daß das ἵνα ἴδω in dem δείξατε aufgegangen ist. Es ist nicht seine Neugier, warum Jesus einen Denar sehen will, sondern um *ihnen* zu demonstrieren, daß sie mit der Benützung der kaiserlichen Währung längst ihre Entscheidung getroffen haben.³⁹ Es ist anzunehmen, daß die Verbesserung des Textes von dem gleichen Bearbeiter stammt, der auch für δείξατε anstelle von φέρετε verantwortlich ist, weil diesem Autor überhaupt an einer Verbesserung von Stil und Logik der Perikope gelegen war.

9. Bei Mk 12,17 scheint mit der Anführung des Namens Ἰησοῦς im Vergleich zu den Parallelen Mt 22,21 par Lk 20,25 die Entgegnung Jesu stark hervorgehoben zu sein, während bisher sein Name im ganzen Stück an keiner Stelle genannt war. Sicherlich kommt es bei der als Falle gemeinten Frage der Pharisäer entscheidend auf seine Antwort an. Aber der Zuhörer wartet doch mehr auf den *Inhalt* dieser Erklärung, als daß er an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht werden müßte, daß es Jesus ist, der sie gibt. Die parallele Streichung des Namens steht also im Dienst einer größeren Logik der Darstellung und zieht in Betracht, daß *auch bisher*

³⁷ Vermeidung der Wiederholung ist für *Gundry*, Mt, 443 der Grund für die mt Elision.

³⁸ *Schmid*, Mt und Lk, 142 spricht von dem „ganz entbehrliche(n) ἵνα ἴδω“, was aber der Absicht des Mk wohl nicht ganz gerecht wird, weil sich hier bereits das Problem des Kaiserbildes auf der Steuermünze und seiner blasphemischen Aufschrift andeutet.

³⁹ Vgl. *Huber*, Auseinandersetzung, 230, Anm. 271: „Mt und Lk bringen dieses Element [ἵνα ἴδω] im ἐπιδείξατε bzw. δείξατε zum Ausdruck, in das sie φέρετε ... ἵνα ἴδω gut griechisch umformulieren“.

schon Jesus im Mittelpunkt der Anfrage stand und an diesem Punkt der Auseinandersetzung seine Auskunft, weniger seine Person von Interesse ist.

10.11. Im Wortlaut der folgenden Antwort Jesu sind wieder zwei agreements zu erkennen, die eng miteinander verbunden sind. Übereinstimmend ziehen Mt 22,21 und Lk 20,25 das auch bei Mk 12,17 vorliegende Prädikat ἀπόδοτε vor das Objekt τὰ Καίσαρος, während Mk die umgekehrte Reihenfolge und damit auch eine andere Betonung der Aussage hat. Und parallel fügen zum Unterschied von Mk die Seitenreferenten eine Folgerungspartikel in den Text ein (οὖν Mt 22,21; τοίνυν Lk 20,25), die die Konsequenz unterstreicht, die sich aus der vorausgehenden Antwort der Gegner ergibt. Was das erste agreement anlangt, ist zu sehen, daß Mk mit τὰ Καίσαρος unmittelbar das Eingeständnis der Gegner von Mk 12,16 aufgreift, das dort am Ende des Satzes zu finden ist (Καίσαρος). Dagegen scheint der *vorgezogene* Imperativ der Seitenreferenten weit mehr die Frage der *Christen* nach der Kaisersteuer zu berücksichtigen als die historische Fangfrage der Pharisäer. Nach Mk kann sich Jesus mit dem Hinweis auf die offenkundigen Besitzverhältnisse aus der Schlinge ziehen; bei Mt und Lk dagegen liegt die Betonung weniger auf der Auskunft bezüglich der Berechtigung als vielmehr auf der *Aufforderung zur Entrichtung der Steuer*, was weniger die ursprünglichen Fragesteller wirklich interessiert hat als die *Christen*. Der agreement-Redaktor leitet diese Aufforderung eindeutig aus Bild und Beschriftung der Münze als Konsequenz ab und unterstreicht dies mit der Partikel οὖν / τοίνυν, um in dieser Hinsicht zögernde Christen zu ihrer Loyalität gegenüber der kaiserlichen Oberhoheit zu ermahnen bzw. sie darüber zu belehren. In der Situation des historischen Jesus und seiner unehrlichen Gegner scheint eine solche Ermahnung dagegen *deplaziert* zu sein, da *sie* diese Entscheidung, wenn auch vielleicht aus anderen Gründen, längst vorweggenommen haben.⁴⁰ Sofern dies zutrifft, zeichnet sich neben der sprachlich-strukturellen Verbesserung auch *ein späterer Sitz im Leben* dieses Redaktors ab, der nicht nur wie Mk vorwiegend über Jesus berichtet, wenn auch mit der Absicht, seine Antwort als Orientierung in einem emotional diskutierten Problem anzuführen, sondern der weit mehr als dieser auf *Probleme der Kirche* eingeht und auf *sie* eine Antwort gibt. Wie in anderen Perikopen auch richtet sich bei den Seitenreferenten/Deuteromarkus das Interesse des Redaktors mehr auf die Christen und Probleme der Gemeinde als bei Mk; die Entwicklung der Tradition geht von Jesus zur

⁴⁰ *Ennulat*, *Agreements*, 272 beobachtet, daß „wiederum die Gegner Jesu pointiert herausgestellt“ werden, was auf der Erzählebene zutrifft, aber wahrscheinlich die Interessen der Abfassungszeit zu wenig berücksichtigt.

Kirche bzw. von der christologischen zur ekklesiologischen Betrachtung, wie an der Differenz von Deuteromarkus gegenüber Mk deutlich zu greifen ist. Es wäre schade, mit der Zweiquellentheorie die in den agreements zutage tretenden Unterschiede bloß auf die Ebene von Sprache und Stil oder gar der Textkritik abzuschieben und sie atomistisch als Hindernisse für die Zweiquellentheorie zu *beseitigen*, statt die tieferen Ursachen für die Bearbeitung zu begreifen.

Von sprachlicher Seite können für die Überlegung, daß die Vorausnahme des Prädikates ἀπόδοτε vor das zugehörige Objekt auf Deuteromarkus zurückzuführen ist, noch zahlreiche Parallelen mit einem analogen Vorgehen angeführt werden. F. Neiryneck hat dafür 15 Beispiele gesammelt, die zum Teil sehr auffällig und eindrucksvoll sind, ohne daß ihnen hier im einzelnen nachgegangen werden kann: Mk 1,41; 3,27.33; 9,9.37; 10,32; 11,8; 12,1.7.17.34; 14,10.72; 15,11.46. Es ist wohl ratsamer, für ein solches gleichbleibendes korrigierendes Verhalten⁴¹ einen einzigen Redaktor verantwortlich zu machen, als mit der Zweiquellentheorie Mt und Lk zufällig auf dieselbe Art und Weise vorgehen zu lassen, während sie in hundert anderen Belangen doch eigene Wege gehen.

Forschungsgeschichtlich ist interessant, daß sogar in einer Perikope, die wie die vorliegende eindeutig zur triplex traditio gehört (=Mk-Stoff) und in der die Mt wie die Lk Fassung sowohl im Wortlaut wie in der Struktur der Darstellung äußerst eng mit Mk verwandt sind, zur Erklärung der agreements auf Q zurückgegriffen wird! So ist z.B. W. Larfeld nicht damit zufrieden, bloß das Material der duplex traditio für Q zu reklamieren, sondern inkludiert auch Passagen, in denen man „mehrfache Übereinstimmung in einzelnen charakteristischen Wörtern bei Mt. Lk. gegenüber Mk.“ findet, „sofern dieselbe nicht etwa eine sprachliche Glättung u. dgl. bedeutet“. Solche Stellen sind nach Meinung des Verfassers „nicht durch Abhängigkeit des Lk. von Mt., sondern durch *gemeinsame Entlehnung* dieser Ausdrücke *aus Q* zu erklären“.⁴² Neben einer Reihe von anderen Beispielen ist das agreement mit

⁴¹ Vgl. zu diesem stilistischen Phänomen die Beobachtungen von M. Zerwick, Untersuchungen zum Markus-Stil. Ein Beitrag zur stilistischen Durcharbeitung des Neuen Testaments (SPIB), Rom 1937, 108-117 und die umfassende Zusammenstellung bei Neiryneck, Agreements, 257-259, der neben den zahlreichen agreement-Fällen (257) auch redaktionelle Änderungen des Mt und Lk allein anführt (258f). Mk 1,34; 3,12; 11,28 und 14,30 sind als nur bedingt vergleichbar nicht als agreement-Beispiele gezählt. Einen Teil der Fälle hatte bereits Schmid, Mt und Lk, 46f gesammelt.

⁴² W. Larfeld, Die neutestamentlichen Evangelien nach ihrer Eigenart und Abhängigkeit, Gütersloh 1925, 119f.

ἀπόδοτε eine Bestätigung für seine These.⁴³ Obwohl die Forschungssituation 1925 sicherlich noch eine andere war als heute, ist aber auch für die damaligen Verhältnisse in höchstem Maß erstaunlich, wie leicht Anhänger der Zweiquellentheorie im Fall von agreements, die den Rahmen des Systems offenkundig sprengen, bereit sind, die Prämissen dieses Systems leichtfertig aufzugeben und entgegen der von ihnen selbst aufgestellten Definition von Q auch Stücke der triplex traditio dazu zu rechnen, obwohl sonst nur die Abschnitte der über Mk hinausgehenden Doppelüberlieferung dazugehören sollen.⁴⁴ Es ist wenig überzeugend, eine Erklärung als Lösung zu akzeptieren, die in jeder Notsituation, in die sie durch die agreements kommt, die eigenen Grundvoraussetzungen preisgibt. Daß die Zweiquellentheorie, wie manche Exegeten auch heute noch zu behaupten wagen, immer noch die beste Lösung der Synoptischen Frage sei, war, wie das Beispiel Larfelds zeigt, auch schon in früheren Zeiten eine große Täuschung, die nur durch das Fehlen genauer Beobachtungen und die unkritische Wiederholung traditioneller Thesen aufrecht erhalten werden konnte. – Nur nebenbei sei erwähnt, daß die von U. Luz,⁴⁵ R.H. Gundry (s.o.) und früher von H.J. Holtzmann bzw. seinem Schüler E. Simons⁴⁶ ebenfalls nur wegen der agreements behauptete *Abhängigkeit des Lk von Mt* die Prinzipien der sonst so hochgehaltenen Zweiquellentheorie gleichfalls leichtfertig über Bord wirft und sie damit zumindest implizit als unzureichend erklärt.⁴⁷

Von statistischer Seite sind der bisherigen Analyse noch einige Beobachtungen hinzuzufügen. Man kann zweifeln, ob τοιούτων Lk Bearbeitung darstellt, weil das Wort im NT nur dreimal verwendet wird und abgesehen von 1 Kor und Hebr (je

⁴³ Vgl. aaO. 119; kursive Stellen im Original gesperrt oder fett gedruckt.

⁴⁴ Vom komplizierteren Fall der Überschneidungen von Mk und Q wird hier abgesehen.

⁴⁵ Vgl. Luz, Mt 3, 262, Anm. 4.

⁴⁶ E. Simons, *Hat der dritte Evangelist den kanonischen Matthäus benutzt?*, Bonn 1880.

⁴⁷ Vgl. auch C.S. Mann, *Mark. A New Translation with Introduction and Commentary* (AncB, 27), New York 1986, 471f. Der Autor vertritt die NeoGriesbach-Hypothese und behauptet konkret: "Mark combined the two texts [Mt und Lk] whenever those texts were sufficiently close to make this possible" (471). Abgesehen von anderen Gründen, die diese Auffassung unmöglich machen, zeigen gerade die agreements das *gerade Gegenteil* dieser Behauptung. Man kann dem Verfasser auch kaum darin folgen, daß Mk sich für gewöhnlich an Lk gehalten haben soll, nur im Fall von größeren Unterschieden zwischen beiden habe er Mt bevorzugt. Mann stellt das als "easier analysis" hin im Vergleich zu der üblichen redaktionellen Erklärung der Zweiquellentheorie; nach seiner Meinung kommt das Vorgehen des Mt und Lk in diesem System einem "acting at whim and in an almost irrational manner" gleich (472).

einmal) nur an der vorliegenden Stelle vorkommt. Umgekehrt steht es, wenn man bedenkt, daß οὖν ein bevorzugter Ausdruck des Mt ist, den er 57mal benützt.⁴⁸ Ohne daß eine absolute Sicherheit zu erreichen ist, wäre also damit zu rechnen, daß eher Mt ein τοίνυν der Vorlage zugunsten seines favorisierten οὖν ausgewechselt hat als umgekehrt. Es ist aber auch die entgegengesetzte Überlegung nicht abzuweisen, daß Lk mit τοίνυν auf Abwechslung bedacht gewesen sein könnte, weil er in den anschließenden Perikopen bei Lk 20,29 (agreement in der Begründung, nicht im Wortlaut). 33 (agreement). 44 (agreement) diese Folgerungspartikel noch oft genug verwendet. Unabhängig davon ist jedoch für das agreement der *folgende Charakter* der Partikel konstitutiv und wichtig, der das Verhalten der Christen konsequenter aus der Lage der Tatsachen ableitet, als dies noch bei Mk der Fall ist. Es wäre schwierig, in diesem Punkt etwa der Auffassung von N. Walter zu folgen, für den die Übereinstimmungen älter sind als der kanonische Mk-Text, und damit sowohl auf die Verbesserung der Logik der Darstellung zu verzichten wie auch das Verhältnis der Entwicklung gewissermaßen auf den Kopf zu stellen.⁴⁹

12.13.14.15.16 Als letztes agreement kann man ἐθαύμασαν Mt 22,22 par θαυμάσαντες Lk 20,26 gegenüber ἐξεθαύμαζον bei Mk 12,17 anführen. Die Seitenreferenten stimmen nicht nur im Simplex gegenüber dem Kompositum bei Mk, sondern auch in der Verwendung des Aorists gegenüber dem Imperfekt überein und scheinen mit beidem ein späteres Textstadium zu bezeugen. Niemand wird bestreiten, daß das Kompositum bei Mk einen sehr emotionalen Grad der Verwunderung zum Ausdruck bringt, im Vergleich zu dem das Simplex bei Mt und Lk mehr *Mäßigung* erkennen läßt. Das Ausmaß der Verwunderung, das bei Mk auch durch das durative Imperfekt angezeigt wird, wirkt bei den Seitenreferenten weniger drastisch. Ohne den Text ungebührlich zu pressen, scheint Mk mehr das Staunen der

⁴⁸ Vgl. *Morgenthaler*, Statistik, 127: 57/5/31/194/62; 493mal im gesamten NT.

⁴⁹ Vgl. *N. Walter*, Mk 1,1-8 und die „agreements“ von Mt 3 und Lk 3. Stand die Predigt Johannes des Täufers in Q?, in: *F. van Segbroeck - C.M. Tuckett - G. van Belle - J. Verheyden* (Hgg), *The Four Gospels 1992* (BETL, 100/1 = Fs. F. Neirynck), Leuven 1992, 457-478, der diesen kaum haltbaren Standpunkt erneut vertritt und dabei sogar die Möglichkeit nicht ausschließt, daß der *kanonische Mk* von Mt und Lk (oder auch Q) beeinflusst sein könnte! Dies ist, auch wenn es der Verfasser nicht so sieht, eine versteckte Version des NeoGriesbach-Modells, das Mk von Mt und Lk abhängig sein läßt. Es ist nicht recht zu begreifen, daß Walter nicht in größerem Maß auf den gegenüber dem kanonischen Mk *sekundären* Charakter der agreements Rücksicht nimmt bzw. daß er ihn praktisch überhaupt ignoriert.

historischen Zeugen⁵⁰ über die Schlagfertigkeit und Autorität Jesu widerzuspiegeln, während der Aorist die Person Jesu mehr generell, aber auch mehr aus der Distanz beurteilt. Vor allem ist aber der von Mk hervorgerufene Eindruck, daß die Zuhörer fast *außer sich waren*, wie das Kompositum andeutet, zugunsten von mehr Zurückhaltung zurückgedrängt.⁵¹

Dazu ist aber noch ein weiterer Aspekt zu beachten, der bei Mt und Lk ebenfalls parallel, wenn auch sprachlich auf unterschiedliche Weise gegenüber Mk zum Ausdruck kommt. Ein sorgfältiger Vergleich der drei Versionen der Synoptiker macht nämlich deutlich, daß die Seitenreferenten „im Unterschied zur markinischen Darstellung nicht die Person Jesu selbst als Objekt des Sich-Wunderns nennen, sondern das Staunen in Beziehung setzen zum Hören der Gesprächspartner ... bzw. zur Antwort Jesu“.⁵² Bei Mt wird dies konkret durch das Partizip ἀκούσαντες zum Ausdruck gebracht, bei Lk durch ἐπὶ τῇ ἀποκρίσει αὐτοῦ. Ohne noch auf die unterschiedliche Formulierung näher einzugehen, ist also zu sehen, daß der Autor des agreements von der *Antwort* Jesu und der *darin* zum Ausdruck kommenden Überlegenheit und Autorität Jesu beeindruckt ist. Gegenüber dem mehr allgemeinen ἐπ’ αὐτῷ bei Mk, das die ganze Person Jesu im Auge hat und nicht nur die eigentliche Antwort auf die lebensgefährliche Frage der Pharisäer, liegt in der Prä-

⁵⁰ Zur Frage des historischen Hintergrundes der Perikope vgl. *Huber*, Auseinandersetzung, 245-251.

⁵¹ Es kann als Beispiel für die ungeheure Sogwirkung genommen werden, die die vielerorts noch immer völlig unkritisch und selbstverständlich wiederholte Zweiquellentheorie auf die einzelnen Exegeten ausübt, daß bei θαυμάζειν fast gewohnheitsmäßig auf die „wesentlich häufigere“ Zahl der Stellen sowohl bei Mt wie bei Lk im Vergleich zu Mk hingewiesen wird (7/4/12/6/5; NT insgesamt 42; vgl. *Morgenthaler*, Statistik, 104). So kam z.B. auch *Huber*, Auseinandersetzung, 234 trotz seiner sonstigen präzisen Beobachtungen zu dem Schluß: „Derartige synoptische Abweichungen sind von daher wohl im Sinne einer redaktionellen Tätigkeit der Seitenreferenten zu erklären, sodaß sie an die jeweilige Stelle der markinischen Vorlage getreten sind“. Es ist nicht verwunderlich, daß dann bezüglich der ganzen Perikope die Folgerung gezogen wird, daß sich „eine literarische Abhängigkeit der beiden Seitenreferenten Matthäus und Lukas von der Schilderung des Markusevangeliums ergeben“ habe. Ein enger Zusammenhang zwischen Mt und Lk mit Mk ist gerade in dieser Perikope unbestreitbar; trotzdem liegt eine agreement-Schicht dazwischen, die erst die direkte Basis für Mt und Lk darstellt.

Mit der deuteromarkinischen Präzisierung - und nicht durch die Seitenreferenten - wird auch „die abrupte Darstellung von Mk 12,17b ... verbessert“ (*Huber*, Auseinandersetzung, 232; vgl. auch 219, Anm. 235), was sich analog als stilistische Eigenart des Redaktors immer wieder feststellen läßt.

⁵² Vgl. *Huber*, Auseinandersetzung, 232, der dies sehr präzise beobachtet hat.

zisierung der Ausdrucksweise unzweifelhaft eine Verbesserung der Darstellung, die ebenso fraglos wieder ein sekundäres Stadium gegenüber Mk bezeugt.

Was den konkreten unterschiedlichen Wortlaut betrifft, kann man feststellen, daß die lk Wendung ἐπὶ τῇ ἀποκρίσει αὐτοῦ sehr an Lk 2,47 erinnert, wo die im Tempel anwesenden Lehrer ἐπὶ τῇ συνέσει καὶ ταῖς ἀποκρίσεσιν αὐτοῦ staunen: ἐξίσταντο δὲ πάντες οἱ ἀκούοντες αὐτοῦ. Statistisch ist noch zu ergänzen, daß ἀπόκρισις mit Ausnahme von zwei Vorkommen im JohEv nur hier im NT vorkommt.⁵³ Dies läßt jedenfalls die Möglichkeit zu, bei Lk mit einer redaktionellen Umgestaltung zu rechnen, obwohl andererseits auch ἀκούω bei Mt häufig ist (63mal)⁵⁴ und ein prädikatives Partizip im Präsens oder Aorist wiederholt verwendet wird.⁵⁵ Wenn man jedoch zusätzlich annimmt, daß Mt eine Konkretisierung, wie sie bei Lk mit ἐπὶ τῇ ἀποκρίσει αὐτοῦ vorliegt, nicht unbedingt gegen ein weniger differenziertes ἀκούσαντες ausgetauscht hätte, kann man ungefähr vermuten, wie der Text seiner (deuteromarkinischen) Vorlage gelaute hat. Auf jeden Fall ist aber die erwähnte, beiden unterschiedlichen Formulierungen zugrundeliegende *gemeinsame Idee* nicht zu bestreiten und als Weiterentwicklung des Mk-Textes zu verstehen.

Abgesehen vom rein synoptischen Vergleich der zuletzt angeführten Passage ist interessant zu sehen, daß ein *ähnlicher Bearbeitungsstil* auch noch bei anderen agreements anzutreffen ist. Es wurde schon bei der Analyse der Seesturmperikope darauf hingewiesen, daß derselbe Redaktor ἐθαύμασαν auch bei Mt 8,27 par Lk 8,25 schreibt und damit das ἐφοβήθησαν des Mk (4,41) ersetzt, der die Aufmerksamkeit noch mehr auf das Wunder als auf den Wundertäter gelenkt hat.⁵⁶ Analog hat er der bei Mk 3,22-27 vorliegenden und von ihm überarbeiteten und mit zusätzlichen Logien erweiterten Beelzebuldiskussion zur Illustration eine einleitende Exorzismusgeschichte Lk 11,14 par Mt 9,32f [bzw. 12,22f] vorangestellt, in der er wieder das Staunen der Menge durch καὶ ἐθαύμασαν οἱ ὄχλοι formuliert.⁵⁷ Es

⁵³ Morgenthaler, Statistik, 77.

⁵⁴ Vgl. Morgenthaler, Statistik, 70: 63/44/65/58/89; NT insgesamt 427.

⁵⁵ Gundry, Mt, 641 nennt für das Aoristpartizip 21, zehn bzw. neun Vorkommen bei Mt, Mk und Lk; davon bewertet er zehn Stellen bei Mt als redaktionell, drei als Sondergut und die restlichen acht als gemeinsame Vorkommen mit einem oder beiden anderen Synoptikern.

⁵⁶ Vgl. Fuchs, Seesturmperikope, 118.

⁵⁷ Vgl. dazu A. Fuchs, Die Entwicklung der Beelzebulkontroverse bei den Synoptikern (SNTU, B5), Linz 1980, 35-49 und ders., Die Behandlung der mt/lk Übereinstimmungen

käme einer Unterschlagung wichtiger Faktoren gleich, würde man diese Zusammenhänge nicht in die Beurteilung von Mt 22,22 par Lk 20,26 einbeziehen, da sie, was auch schon in anderen Fällen betont werden mußte, eine viel umfassendere Redaktion zu Tage fördern als das Modell der Zweiquellentheorie, das die agreements nur atomistisch, isoliert von anderen Fällen, betrachtet und sich damit gerade unfähig zeigt, ihr wirkliches Ausmaß und ihre Bedeutung zu erfassen. Es ist eindrucksvoll, zu sehen, wie *schablonenhaft* zahlreiche Vertreter der Zweiquellentheorie, wenn es um agreements geht, immer noch an den Konsens einer Mehrheit appellieren, die kaum über eine unkritische Wiederholung alter Behauptungen hinauskommt und eine umfassende Kenntnis der Phänomene vermissen läßt.⁵⁸ Es wird sich aber nicht verhindern lassen, daß die fast völlig fehlende Bereitschaft, die längst als kritisch erkannten agreements unvoreingenommen einer neuen und eingehenden Überprüfung zu unterziehen, als Versagen einer Generation erscheinen wird, die einem so wichtigen Faktor wie einer zwischen Mk einerseits und Mt und Lk andererseits liegenden Traditionsschicht nicht so lange mit Unverständnis gegenüberstehen hätte dürfen. Dieses Schweigen der Mehrheit offenbart sich immer mehr als gravierendes Defizit der Exegese, die literarkritische Studien allzu lang als „Relikt des 19. Jahrhunderts“ eingestuft hat und sich dafür im Übermaß von synchronen und anderen Methoden bestricken ließ. Die alte historisch-kritische Methode scheint nicht so obsolet zu sein, wie sie von ihren heutigen Verächtern betrachtet wird.

Mit dem zuletzt diskutierten agreement sind aber noch zwei weitere Beobachtungen verbunden, die den Eindruck einer parallelen Veränderung und Erweiterung gegenüber Mk noch deutlich verstärken können. Trotz unterschiedlichen Wortlauts ist nämlich die übereinstimmende Partizipialkonstruktion ἀκούσαντες ἐθαύμασαν bei Mt bzw. θαυμάσαντες ... ἐσίγησαν bei Lk nicht zu übersehen. Dazu kommt, daß beide Seitenreferenten den Abschluß des Mk (ἐξεθαύμαζον) noch durch eine weitere, wenn auch bei Mt und Lk verschieden lautende Aussage ergänzen: καὶ ἀφέντες αὐτὸν ἀπῆλθαν, Mt; (καὶ) ... ἐσίγησαν, Lk. Das Staunen über die Antwort Jesu führt im einen Fall dazu, daß sich die von den Pharisäern

gegen Mk durch S. McLoughlin und ihre Bedeutung für die Synoptische Frage, in: SNTU 3 (1978) 24-57.

⁵⁸ Vgl. I. Broer, Einleitung in das Neue Testament. I: Die synoptischen Evangelien, die Apostelgeschichte und die johanneische Literatur, Würzburg 1998, 52. Es ist typisch für die Stellungnahme Broers, daß sich der Verfasser weder mit der Sache selbst *ausreichend* auseinandersetzt, noch daß er es für nötig findet, wenigstens auf die dazu vorhandene umfangreiche Literatur zu verweisen, damit sich der Leser ein eigenständiges Urteil bilden könnte.

Abgesandten fast schlagartig davonmachen, bzw. bei Lk, daß gerade die, die Jesus mit einer scheinheiligen Fangfrage an den römischen Statthalter ausliefern wollten (vgl. Lk 20,20.26 *inclusio!*), kein Wort mehr zu sagen wissen. Es ist unbestreitbar, daß damit sowohl bei Mt wie bei Lk die ganze Auseinandersetzung zu einem viel greifbareren Abschluß kommt als durch das mk ἐξεθαύμαζον, das zumindest dem Wortlaut nach mehr eine innere Reaktion zum Ausdruck bringt als eine äußerlich sichtbare Konsequenz.

Wenn man dem disagreement in diesen beiden agreements näher nachgeht, ist leicht zu sehen, daß σιγαῖν ein von Lk besonders bevorzugtes Wort ist. Schon statistisch ist dies evident durch die Tatsache, daß sechs von zehn Vorkommen im ganzen NT in den Lk Schriften zu finden sind.⁵⁹ Synoptisch stellt man zudem fest, daß Lk bei 18,39 σιγαῖν verwendet und damit σιωπᾶν bei Mk 10,48 par Mt 20,29 ersetzt. Vor allem aber ist Lk 20,26 stilistisch eng verwandt mit καὶ αὐτοὶ ἐσίγησαν von Lk 9,36, das sich redaktionell stark von Mk 9,9 par Mt 17,9 unterscheidet.⁶⁰ Aus all dem kann man also die Folgerungen ziehen, daß möglicherweise erst Lk am Ende der Perikope vom Schweigen bzw. Verstummen der Gegner spricht und daß in seiner Quelle eher ein Text wie der des Mt zu finden war. καὶ ἀφέντες αὐτὸν ἀπῆλθον ist zwar ziemlich sicher aus Mk 12,12b übernommen (καὶ ἀφέντες αὐτὸν ἀπῆλθον), doch ist es nicht unmöglich, daß diese Umstellung bereits auf Rechnung von Deuteromarkus und nicht auf die des Mt geht, da dieser Abschluß der vorausgehenden Mk-Perikope sowohl bei Mt 21,46 wie bei Lk 20,19 fehlt.⁶¹ Sofern es zutreffen sollte, daß erst Lk das Verstummen der Gegner so betont herausstellt, ist für den Partizipialausdruck θαυμάσαντες evident, daß auch die Reduktion auf ein Partizip von ihm stammt und in der Vorlage noch ein finites Verb vorhanden war. Trotz mehrerer Abweichungen im letzten kumulativen agreement, die zum Großteil auf Lk zurückzuführen sind, sind die fünf gemeinsamen Aspekte

⁵⁹ Vgl. *Morgenthaler*, Statistik, 140: 0/0/3/0/3: Lk 9,36; 18,39; 20,26; Apg 12,17; 15,12.13.

⁶⁰ Bei Lk führt die Erfahrung der Verklärung Jesu von selbst dazu, daß die drei betroffenen Jünger „in jenen Tagen“ nichts davon erzählen; bei Mk und Mt wird ihnen von Jesus eingeschärft, vor der Auferweckung des Menschensohns nicht davon zu reden.

⁶¹ Genau damit rechnet bereits *Ennulat*, Agreements, 273: „Mt und Lk erweitern jeweils die Notiz des Mk: Lk mit dem Hinweis auf das Schweigen der Gegner, Mt mit dem Vermerk, daß sie ihn verließen. Letzteres kann als Transfer von Mk 12,12b her durch Mt gelten, jedoch auch bereits als vormtlk Mk Bearbeitung, die Lk dann seinerseits red[aktionell] bearbeitet hätte“. Vgl. *Huber*, Auseinandersetzung, 232, der aber nicht die quellenkritische Folgerung Ennulats teilt.

gegenüber Mk nicht zu übersehen und ist die mehrfache sprachliche, stilistische und inhaltliche Übereinstimmung nicht zu bestreiten. Besonders hinsichtlich der angeführten Präzisierung ἀκούσαντες / ἐπὶ τῇ ἀποκρίσει αὐτοῦ gibt es wohl berechtigten Zweifel, ob das System der Zweiquellentheorie dafür als plausible Erklärung reicht.

In dieser Hinsicht ist noch eine Bemerkung allgemeiner Art zu machen. Was die Bewertung dieses und ähnlicher agreements in der Forschung betrifft, wird nämlich von verschiedenen Vertretern der Zweiquellentheorie in jüngster Zeit mit besonderem Gewicht auf ein *disagreement* in den agreements hingewiesen, um die Beweiskraft der einzelnen Fälle möglichst zu schwächen oder überhaupt zu leugnen. Eine bei Mt und Lk nicht völlig identische syntaktische Verbindung eines Wortes, eine Verschiebung im Kontext, ein teilweise abweichender Wortlaut, die Verwendung eines Simplex anstelle des Kompositums o.ä. sollen zeigen, daß es sich, von der Geringfügigkeit der Übereinstimmung selbst ganz abgesehen, eben um *unterschiedliche* Bearbeitung des Mk durch Mt und Lk handelt und der Einfluß einer Vorlage gar nicht notwendig oder möglich sei. Hinter dieser Argumentation verrät sich aber zu deutlich die Verteidigungssituation dieser Autoren, die das auch solchen agreements *zugrundeliegende Gemeinsame* für den Leser möglichst verdecken müssen, um die Gefährlichkeit der Übereinstimmungen für die Zweiquellentheorie soweit wie möglich zu vertuschen oder zu reduzieren. Die Überlegung, daß die Unterschiede bei Mt und Lk in einem agreement auch daher stammen können, daß Mt und Lk eine *deuteromarkinische* Vorlage und nicht etwa Mk teilweise verändert haben, läßt sich aber damit nicht verdrängen. Wer so eifrig zu oberflächlichen und unlogischen Begründungen greift, bezeugt eher die Schwäche seines Verteidigungsversuches als die Stärke seiner Argumentation (F. Neiryneck, C.M. Tuckett).

Schließlich ist noch ein letzter Punkt zu erwähnen. Es ist interessant, daß Ennulat am Ende seiner Untersuchung der agreements der Perikope zu beachtlichen Folgerungen kommt, die den in dieser Untersuchung vorgelegten sehr ähnlich sind: „Einige der mtlk Übereinstimmungen haben sich gut auf der Basis der Annahme einer vormtlk Mk-Bearbeitung erklären lassen. Andere weniger deutliche Übereinstimmungen, die durchaus auf eine jeweilige mt/lk Redaktion zurückgeführt werden können, unterstützen diese Annahme dadurch, daß sie zusammen eine Akzentverschiebung in der Aussage des Textes deutlich machen können“.⁶² Konsequenter als Ennulat muß man aber feststellen, daß in mehreren Fällen die deuteromarkini-

⁶² Vgl. Ennulat, *Agreements*, 273.

sche Erklärung nicht nur möglich, sondern weit plausibler erscheint als die mit unabhängiger Redaktion des Mt und Lk. Beachtlich ist jedoch, daß in diesen Fällen unter der Dominanz der maßgeblichen „harten“ agreements selbst Ennulat den Schluß zieht, daß auch die an sich ambivalenten Beispiele in den Sog der ersteren geraten, sodaß eine Gesamtinterpretation aller parallelen Übereinstimmungen gegenüber Mk als *vor* Mt und Lk anzusetzende Mk-Redaktion möglich wird. Es ist schade, daß der Verfasser nicht auch bei anderen Perikopen zu einer solchen homogenen Sicht gelangt!

Zusammenfassung

Im Rückblick auf die ganze Perikope mit ihren eigentlich wenigen und fürs erste nicht übermäßig bedeutsam erscheinenden agreements kann man feststellen,⁶³ daß mehrere von ihnen eine Verbesserung des Stils oder der Erzähllogik des Mk bezeugen bzw. eine Präzisierung der Aussagen bieten (δείξατε, ἀπόδοτε). Zusätzlich war, wie auch in anderen Perikopen, zu beobachten, daß die Art des Vorgehens des Redaktors wiederholt *Parallelen an weit entfernten Stellen* hat (Sadduzäer-, Einzugs-, Seesturm-, Beelzebulprikope), was für eine Erklärung mit unabhängiger Redaktion des Mt und Lk nach dem alten Modell der Zweiquellentheorie besondere Schwierigkeiten mit sich bringt. Die Kohärenz der einzelnen Beispiele mit einer ganzen Reihe von vergleichbaren Fällen ist eines der wichtigsten Argumente für die Annahme eines *zusammenhängenden* Stils der agreements bzw. einer *einheitlichen* Bearbeitung des gesamten MkEv überhaupt. Es stellt sich immer deutlicher als sehr kurzfristige Argumentation heraus, wenn für die Übereinstimmungen *atomistisch* nach Erklärungsmöglichkeiten gesucht und dabei außerdem voreilig und sehr zu Unrecht vorausgesetzt wird, als hätte jeder beliebige Bearbeiter an jeder beliebigen Perikope des MkEv „herumkorrigieren“ können und dabei doch nur Änderungen im Sinn einer *minimalen Rezension* verursacht (U. Luz, A. Ennulat), was himmelweit von der Realität entfernt ist. Abgesehen davon, daß für die

⁶³ Für *Huber*, Auseinandersetzung, 233 ist es die Beobachtung, "daß nahezu keine Übereinstimmungen zwischen Matthäus und Lukas gegen Markus vorliegen", die ihn u.a. dazu führt, sich der traditionellen Auffassung anzuschließen, „daß Matthäus und Lukas den Markus-Text als ihre Quelle und Vorlage benutzt haben“. Vgl. ähnlich *J.-G.M. Mundla*, Jesus und die Führer Israels. Studien zu den sogenannten Jerusalemer Streitgesprächen (NtA, 17), Münster 1984, 48: „Mt und Lk verfügen über keine andere Vorlage als Mk“. – Aus einer gemeinsamen Seminarveranstaltung an der Universität Innsbruck zum Problem der agreements ist aber evident, daß *Huber* dieser Frage inzwischen positiver gegenübersteht.

Bearbeitung eines kanonischen Evangeliums, das in der Urkirche sich größter Achtung erfreute – sonst hätten (nach dem System der Zweiquellentheorie) nicht Mt und Lk *dieses* Evangelium als Basis ihrer Redaktion benützt –, eine Ermächtigung notwendig war, die weit über das private Interesse irgendeines zufälligen Benützers hinausging, ist es von vornherein sehr fragwürdig, mit einer bloß *sporadischen* Verbesserung des Mk-Textes zu rechnen. Es liegt weit näher, an eine *umfassende* Revision zu denken, sobald an verschiedenen Stellen – des MkEv bzw. der Urkirche – überhaupt das Bedürfnis entstand, die sprachliche und stilistische Form des MkEv zu überarbeiten und den Inhalt außerdem durch neuen, inzwischen zur Verfügung stehenden Stoff zu erweitern. Die agreements insgesamt sind Zeugen einer sehr verantwortlichen Umgestaltung des MkEv, die aus pastoralen und christologischen Gründen geschah und sich keineswegs in Nebensächlichkeiten verliert. Es ist bedauerlich, daß zahlreiche Exegeten im Sog eines eisernen Systems und mit dem trügerischen Hinweis auf die Mehrheit der Fachleute immer noch der Ansicht sind, dieses Phänomen beiseite schieben und als unbedeutend abtun zu können.⁶⁴ Vor allem aber ist es unverantwortlich und *methodisch völlig verfehlt*, die agreements daran zu messen, ob sie sich in das Modell der Zweiquellentheorie integrieren lassen oder nicht und damit dieses *System* zum obersten Maßstab aller Dinge zu machen. *Theoretisch* läßt sich diese Frage natürlich stellen - und *negativ* beantworten, aber es kann nicht angehen, daß die Theorie trotz ihrer sonstigen unbestreitbaren Vorzüge *über* die Tatsachen gestellt wird, statt *sie* umgekehrt am Text zu messen. Sogar die geringfügigen agreements dieser Perikope⁶⁵ machen

⁶⁴ Vgl. z.B. F. Fendler, Studien zum Markusevangelium. Zur Gattung, Chronologie, Messiasgeheimnistheorie und Überlieferung des zweiten Evangeliums (GTA, 49), Göttingen 1991; J. Schüling, Studien zum Verhältnis von Logienquelle und Markusevangelium (FzB, 65), Würzburg 1991; B. Kollmann, Jesus und die Christen als Wundertäter. Studien zu Magie, Medizin und Schamanismus in Antike und Christentum (FRLANT, 170), Göttingen 1996; J. Schröter, Erinnerung an Jesu Worte. Studien zur Rezeption der Logienüberlieferung in Markus, Q und Thomas (WMANT, 76), Neukirchen 1997; M. Ebner, Jesus – ein Weisheitslehrer? Synoptische Weisheitslogien im Traditionsprozeß (HBS, 15), Freiburg-Basel-Wien 1998. Den Autoren und Mitarbeitern des sogenannten Internationalen Q-Projektes (J.M. Robinson, J.S. Kloppenborg, P. Hoffmann etc.) ist überhaupt entgangen, daß ein *wesentliches* Element der Basis und Voraussetzung ihres ganzen Systems, nämlich der Umfang von Q, durch das Phänomen der agreements schwer beeinträchtigt wird, weil es nicht angeht, agreement-Texte, wie es von der Gruppe praktiziert wird, ohne Rücksicht auf alle Kritik zu Q zu rechnen, obwohl sie zum Mk-Stoff gehören. Die sogenannten Überschneidungen von Mk und "Q" beeinträchtigen das IQ-Projekt entscheidend.

⁶⁵ Vgl. T. Schramm, Der Markus-Stoff bei Lukas. Eine literarkritische und redaktionsgeschichtliche Untersuchung (SNTS.MS, 14), Cambridge 1971, 168: „Die Übereinstimmung

darauf aufmerksam, daß die Entwicklung der synoptischen Tradition, die vor allem einen *Wachstumsprozeß des Mk-Stoffes* darstellt, viel reicher ist, als es das Modell der Zweiquellentheorie zuläßt. Man sollte diese also nicht länger „die immer noch beste Lösung des Synoptischen Problems“ nennen, wenn sie die Tatsachen so verzerrt und unzutreffend wiedergibt.

Sonstige Literatur

- Giblin C.H.*, „The Things of God“ in the Question Concerning Tribute to Caesar, in: CBQ 33 (1971) 510-527
- Hultgren A.J.*, Jesus and His Adversaries. The Form and Function of the Conflict Stories in the Synoptic Tradition, Minneapolis 1979, 40f.75-78
- Klemm H.G.*, De Censu Caesaris, in: NT 25 (1982) 234-254
- Mell U.*, Die „anderen“ Winzer. Eine exegetische Studie zur Vollmacht Jesu Christi nach Markus 11,27-12,34 (WUNT, 77), Tübingen 1994
- Petzke G.*, Der historische Jesus in der sozialetischen Diskussion. Mk 12,13-17 par, in; G. Strecker (Hg), Jesus Christus in Historie und Theologie (=Fs. H. Conzelmann [60]), Tübingen 1975, 223-235

gen der Seitenreferenten gegen Mk sind kaum von Belang“ bzw. fast identisch *Davies-Allison*, Mt 3, 210: “The minor agreements [nämlich des Lk] with Matthew against Mark are insignificant“.